

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 10

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schranken der Forschung, des Wissens und der Macht mehr kennt – da ist Religion nicht nur überflüssig, sie ist ein Hemmlich, ein Krebschaden der Kultur. Der selbständige freie Mensch weiß von selbst, was er sich, was er der Welt schuldet. Sein verfeinerter Geist, sein hochentwickeltes Seelenleben, sein veredeltes Gemüt sind ihm die Beweise seines Handelns. Sie ergeben ihm die Religion, die ihn erzog, indem sie seine Ahnen erzog. Ewig kann die Erziehung nicht dauern. Den Kindern kann man mit Brügel, mit Sammlungs- und dem bösen Manne drohen. Der Erwachsene reagiert nicht mehr darauf. Und ebenso braucht unter Kulturmensch weder Mensch noch Hölle, noch Gott, um ein Mensch zu sein.

Der berühmte deutsche Nationalökonom Friedrich List hat ein großes Werk über Schutzzölle geschrieben, das bis auf den heutigen Tag seinen Wert, seine Wirkung nicht eingebüßt hat. Darin führt er aus, unter welchen Verhältnissen Schutzzölle zu empfehlen, unter welchen zu verwerfen sind. Solange ein Land noch im Entwicklungsstadium befindet, solange seine Industrien das Niveau der Konkurrenzfähigkeit noch nicht erreicht haben und der Vollkommenheit der Industrien anderer Länder mächtlos gegenüberstehen, solange ist es Pflicht und Schuldigkeit des Staates, seine Industrien zu schützen. Tut er das nicht, so werden die leichten von der Übermacht der billiger und besser arbeitenden, alten Industrien des Auslands erdrückt. Der Schutzzoll aber wird die ausländische Konkurrenz im Innernlande ausschalten, die Preise dadurch hoch und lohnend halten und somit die Entwicklung der heimischen Industrien fördern. Sobald dies aber geschehen, sobald die inländische Industrie die Vollkommenheit der ausländischen erreicht und mit dieser wohl zu konkurrieren vermag – dann müssen alle Schranken fallen und dem Freihandel Platz machen. Denn dann ist der Schutzzoll durch nichts mehr berechtigt. Er hat keine Entwicklung mehr zu inauguriern, zu schützen und zu fördern. Ja, er wirkt dieser entgegen, auf Kosten der Konkurrenten und des ganzen Volkswohlstandes entgegen.

Die Religion ist in dieser Beziehung dem Schutzzoll zu vergleichen. Sie leitet eine Entwicklung ein, schützt und fördert sie, um dann jede Berechtigung zu verlieren und als Sündnis zu wirken. Sie bildet somit gleich dem Schutzzoll einen Übergang, einen Übergang zur Vollkommenheit. Wird diese jemals die ganze Menschheit umfassen? Wir glauben es nicht. Solange ein Fortschreiten vorhanden ist, solange ist eine Gleichheit ausgeschlossen. Zu befriedende Barbaren aber wird es zu allen Zeiten geben, und somit auch eine Religion. Doch wird diese mehr und mehr in ihre Schranken zurückgedrängt werden, um schließlich einzöglich und allein das zu sein, was sie in Wahrheit sein soll: ein Werkzeug und ein Hilfsmittel der Kultur. . .

Nachdruck der Redaktion.

Wir haben vorstehenden Ausführungen gerne Aufnahme gewährt, weil die darin vom Verfasser vertretenen Ansichten durchaus nicht vereinzelt anzutreffen sind. Trotzdem aber dürfte im zweiten Teil dieser Ausführungen der Kulturführer der kirchlichen Religionen (und nur um diese kann es sich handeln) bei weitem übertrahgt worden sein. Ohne weiteres müßt angegeben werden, daß durch Jahrhunderte hindurch die Kirche die Haupt- ja die einzige Kulturtträgerin gewesen ist, man denke nur an die wertvollen wissenschaftlichen Schätze, die von fleißigen Mönchen in den silbernen Bibliotheken angehäuft wurden. Außerdem war es gerade die Kirche mit ihren Klosterkirchen, die Jahrhundert lang allein die Verbreitung der wissenschaftlichen Elementarkenntnisse des Lebens und Schreibens besorgte. Diese kulturellen Leistungen der Kirchen sind unbestreitbar. Die Sache änderte sich aber in dem Augenblick, als die hierarchische Leitung der Kirche eintrat, daß durch die Verbreitung von Bildung und Wissen, die Zutreffen der Kirchen gefährdet werden, daß ungebildete Volksklassen, besser von den kirchlichen Machthabern ausgebettet und missbraucht werden können, als aufgestartert und gebildet. Als diese Erkenntnis bei den kirchlichen Machthabern Platz gegriffen hatte, hörte die Kulturfäigkeit der Kirche auf und es trat an ihre Stelle eine ausgeprägte Bildungsfeindlichkeit. Diese hat sie sich treulich bewahrt bis auf unsere Zeit, und kein Machthaber von heute steht der kulturellen Entwicklung der Menschheit so im Wege – wie die Kirche mit ihrer Religion. – Und wahrlich, es ist ein gewagtes Spiel, einer solchen Institution die Elementarbildung der Barbaren- und unkultivierten Völker anzuertragen. Welche Erfolge hat das christliche Missionswerk bisher gezeigt? Mit der Bibel wurde auch zugleich die Schnapsflasche bei den wilden Völkern heimisch, und in vielen Fällen sind gerade die Missionsbestrebungen die Ursache blutigster Kriege und Aufstände gewesen. (Vorgerausstand in China, Philippinen-Aufstände etc.) Bei jeder Erziehungsarbeit aber kann nur die subjektiv erkannte Wahrheit die Grundlage sein. Dies gilt unmündigen Völkern ebenso gut gegenüber, wie unmündigen Kindern. Beide haben von früherer Jugend an das sittliche Recht, die reine und die ganze Wahrheit zu erfahren. Mag die Erziehungsart auch erprobt werden, der ehrbare Grundfaß jedes Pädagogik, die rücksichtlose Betonung der Wahrheit darf nie, um feinerlei momentaner Vorteile willen, preisgegeben werden. Sicherlich bemerkt dazu der Philosoph Ed. v. Hartmann in seiner „Phänomenologie des sittlichen Bewußtseins“: „Alle momentanen und äußerlichen Vorteile, welche durch ein so fröhliches Spiel mit dem Allerheiligsten des Menschenbergs erlangt werden können, verschwinden vor dem Schaden, welchen die Seele durch diese Schädigung des Wahrheitsgeistes in seiner edelsten Gestalt nimmt, und alle Bequemlichkeiten bei der Erziehung von Völkern und Kindern müßt zurücktreten vor den durchbarten Folgen, wenn die Väter oder Kinder eines Tages dahinter kommen, daß ihre Führer und Erzieher sie auf die frivole und nichtswürdige Weise betrogen haben, genau so, wie eine gewissenlose Amme, die dem Säugling Opium gibt, um sich vor demselben momentan Ruhe zu verschaffen. Wenn sie ihre ganze Seele und Erfahrung vor dem Heiligtum der freien Wahrheit von denjenigen, denen sie Pietät und Vertrauen entgegenbrachten, schändlich genutzt haben und behuts ihrer bequemen Ganglung auf Dogmen gerichtet finden, die den Leidenden selbst nicht mehr als wahr gelten, so ist es wahrlich kein Wunder, wenn sie alle Liebe zur Wahrheit und allen Glauben an dieselbe nun auch ihrerseits über Bord werfen und gleichfalls in frivolem Bonismus sich der weltlichen Verlegenheit in die Arme hürzen. Die besten und edelsten Naturen aber werden, wenn sie hinter den unachtern an ihnen verbliebenen Petris kommen, von einem gerechten und heiligen Gott über die falschen Vermünder und Erzieher entbrennen, die den em-

pfänglichsten Sinn ihrer Kindheit und Jugend mit Märchen vollgeprägt haben, von denen sich wieder zu befreien ein die beste Geisteskrise verzehrendes Rütteln erforderlich ist.“

Der primitive Mensch in Vergangenheit und Gegenwart.

Auf der 80. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte hat Prof. Klaatsch aus Breslau einen Vortrag über obiges Thema gehalten. Wir entnehmen demselben folgende Angaben:

In seiner Einleitung entwarf der Vortragende eine kurze historische Übersicht über die Entwicklung der Lehre von den fossilen Menschenarten. In Deutschland wurde diejenige Schatzkiste hindurch gehemmt durch den Einfluss Rudolf Virchows, der die wahre Bedeutung des berühmten Neandertal-Skeletts (1857 Düsseldorf) vollkommen verkannte, indem er dessen abweidende Schädelbildung (das Original liegt im Provinzialmuseum in Bonn) für etwas Krankhaftes hielt, trotz neuer gleichartiger Funde, die 1887 aus Belgien (Grotte von Spy) bekannt wurden. Erst die heutigen Kämpe des Vortragenden, der das Gletschernisselekt der Neandertalriffe untersuchte und Schwabes neue Studien über das Schädeldach wurde der von Virchow fast bis zu seinem Tode aufrecht erhaltenen Widerstand gebrochen, im Jahre 1901. Zur gleichen Zeit kam der neue Fund von Menschenresten aus der alten Olivialalzzeit zur Kenntnis, der in Kroatien, zu Kapina bei Agram gemacht wurde, wobei unter Beteiligung des Vortragenden der typische Neandertalcharakter der betreffenden Fragmente festgestellt wurde. An der Exposition einer mit den Riesenformen der Eiszeitzeit weit verbreiteten primitiven Menschenrasse war daher nicht mehr zu zweifeln. Ganz neuerdings hat nun Professor Klaatsch ein neues Neandertalsskelett ausgegraben, und zwar in Südtirol, in dem durch seine alteingesetzten Funde längst wohlbekannten Bezirksteil Dordogne. Dort hat ein Schweizer Gelehrter, Herr O. Hauser, der seit Jahren jene klastischen Fundstätte systematisch nach Steinwerkzeugen durchgräbt, schon im April ein Menschenknochen in ungestörter Schicht in einer bisher unberührten Grotte von Le Montier gefunden. Herr Hauser wartete mit der Grabung bis zum Eintreffen Professor Klaatschs Mitte August. Beide haben nun den Skelettfund, dessen Vergleichung trotz der enormen Brüchigkeit so gut gelang, daß Professor Klaatsch aus Hunderten von Bruchstücken so vollständig herstellen konnte, wie es noch bei keinem Neandertalfund gelungen war. Freilich konnte sich die leichte Deformation, welche alle Schädelteile durch den langen Transport, in viel Beobachtungen von Jahren wirkenden Erddruck erfahren hatten, nicht ausgleichen lassen. Durch die genaue Untersuchung wurde festgestellt, daß ein jugendliches, vermutlich männliches Individuum vorlag, welches in allen seinen Teilen ganz speziell die Kombination von Merkmalen zeigte, die am Kopfskelette wie an den Gliedmaßenknochen als charakteristisch für den Neandertaltypus erkannt worden war. Nach Professor Klaatsch vereinigt diese fossile primitive Mensch der Vergangenheit Europas und vergleichbaren Rassen vorwiegend. Zu dem kurzen, gedrungenen Bau der Extremitätenknöchen liegt ein Anfang an heutige artliche Rassen, wie die Esten vor, die Stärke der Knochen und das kolossale Gebiß erinnern an Afrikaner, mit denen auch am Schädel manche Vereinigungen bestehen. Die Neandertalmenschen waren von mittlerer Statur, das Gesicht sehr lang, Augen und Nase hohle ungewöhnlich weit, der Schädel niedrig, aber sehr lang und breit. Die Überaugenwülste untrütbare fast halbfriesenförmig von oben die großen Augenhöhlen. Wie schon Hauser geahnt und Klaatsch auf seiner dreijährigen Forschungsreise festgestellt hat, bestehen viele gemeinsame Brüder zwischen der Neandertalrasse und den heutigen Einwohnern Australiens, welche letztere vielfach noch unter den alten indigenen Mammutjägern Europas stehen. Die Australier sind aus einem gleich zu Beginn der Menschenartenbreitung abgegrenzten Teil der alten Urhorde herorgegangen. Die niederen Zustände, welche die fossile primitive Mensch der Vergangenheit Europas und derjenige der australischen Gegenwart gemeinsam haben, verweisen auf die gemeinsame Wurzel der Menschheit und gelten daher für alle drei Zweige, somit auch für unsere Vorfahrentreie, wenn diese auch feineswegen über den Neandertaltpus führen dürften und die Australier heute nur unsere armen, infolge ihrer langen Isolation rücksichtigen Vetter darstellen.

„Eine Verfluchung Tolstoi. Nochträglich drücken russische Blätter ein offenes Mundschreiben ab, daß der durch seinen Fanatismus berühmte Hermogenes, Bischof von Saratow und Baryzin, an Tolstoi gelegentlich seines 80. Geburtstages gerichtet hat. Das eigentümliche Schriftstück, das lebhaft an die finsternen Seiten des Mittelalters erinnert, lautet: „O du verfluchter und verachteter russischer Judas! In deiner Seele hast du alle heiligen, sitzenden, reinen und moralischen Gefühle erstickt! Wie ein Selbstmörder hast du dich am dünnen Knie deines eigenen übermäßig gewordenen Geistes und deines lächerlichen Talents erhangt. Moralisch bist du ja bis auf Mark deiner Knochen verfaulst und die empörenden moralisch-religiösen Wünschen, die deinem Lärm und Unzucht entstiegen, verpestet die Lebensatmosphäre unserer intelligenten Gesellschaft! Unnachahmlich über dich, gemeiner, tollgewordener Verführer, der du mit dem Geiste deines leidenschaftlichen und korrupten Talentes Täufende und über Täufende armer Seelen deiner schwachköpfigen und unglücklichen Landsleute ins ewige Verderben gefürstet hast! Unnachahmlich über dich!“ Gezeichnet ist das Schriftstück „Smirnyn (b. h. Demütig)“ Hermogen.“

Freiwilliger Tod. Kurz vor Schluss der Redaktion erhalten wir aus München die traurige Kunde, daß einer unserer ehrgeizigen Mittäufpler freiwillig aus dem Leben schied. Es ist dies der besonders in München weiteren Kreisen bekannte Privatgelehrte Dr. Max Rieß, der seine ganze Persönlichkeit und Kraft in den Dienst freiheitlicher und kulturell-forchschichtlicher Ideen gestellt hat. Die Veranlassung zu seinem Tod lag in einem seit langer Zeit bestehenden Leiden. Dr. Rieß war Mitgründer und Vorsitzender des Weimarer Kartells und des Münchner Kar-

tierstuhls vor dem Alter und vor den Toten sind Fundamente tragenden der Menschheit. Aus dem Traumleben in der Glaube an die Unabhängigkeit der Seele vom Körper und daher die Idee der Unterblüthe als ein uralter Besitz der Menschheit zu erklären. Die Sorgfalt der Bestattung zeigte sich auch bei dem Neandertalmenschen, der in Säumerrstellung auf Feuersteinplatte gebettet war. Der primitive Mensch, unter Ahe, ist als ein hochstehendes Wesen zu schätzen, das in mancher Hinsicht an Kraft der Individualität und Kampfesmut seinen Epigonen der Kultur überlegen war.

Schweiz.

Der „liebe“ Gott. Der evangelisch-reformierte Synodalrat des Kantons Bern erließ zum Betttag eine Proklamation, der wir folgende Stelle entnehmen: „Gott hat während dieses Jahres mehrmals auf ernste Weise zu uns geredet. Im Frühling hat ein gewaltiger Schneefall unzählige Bäume und Bäume schwer bejähigt, und im Sommer sind den Bäumen unserer Alpenbahn durch ein unerwartetes Ereignis eine ganze Anzahl jüngere Menschenleben zum Opfer gefallen. Es wäre nicht recht, wenn wir solche Vorfälle gleichgültig oder bloß mit stumpfer Ergebung hinnehmen wollten. Wir stehen nicht blinden Naturkräften gegenüber, sondern alles geschieht durch Gottes Willen, ohne den kein Mensch von unserem Hause fällt. Aber warum läßt er solches geschehen? Weil wir es nötig haben, an unsere Kleinheit und Ohnmacht erinnert zu werden. Gott hat uns viel Herrschaft über die Erde gegeben durch die staunenswerten Fortschritte der Menschenkraft; aber die Weltregierung hat er sich selber vorbehalten.“ Die Freiheit, mit der hier dem Gott der menschlichen Liebe und Güte die Schuld für das Unglück beim Bau des Lötschbergtunnels in die Schuhe geschoben wird, sollte selbst dem dümmsten Gläubigen zu denken geben, und bei ihm die Frage auftreten, ob es wirklich mit den menschlichen Sittengeisen vereinbar ist, in Verehrung zu solchem Gott aufzuhören. Auf ernste Weise hat der „liebe“ Gott durch diese Unglücksfälle zum Volk geredet, und diese „ernste“ Weise muß notwendig Ihre Urfahrt in der Unzufriedenheit Gottes mit der schweizerischen Bevölkerung haben. Wenn wir nun zurückblicken und uns fragen, wodurch diese besondere Ungnade und Grausamkeit Gottes herverufen worden sein könnte, so bleibt lästiglich nur übrig, anzunehmen, daß die Annahme der Mittäuflervorlage im vorigen Jahre den Zorn des Christengottes herausgefordert hat. Daß dieser „liebe“ und „gerechte“ Gott aber zur Bestrafung des Schweizervolkes durch das von ihm arrangierte Lötschbergunglück zwei Dutzend Menschen italienischer Nationalität massakrierte, das ist den geistreichen Verfassern der Bettagsproklamation wahrhaftig gleichgültig, und es ist wieder etwas, das man sich nur mit dem „unerforstlichen Ratschluß Gottes“ erklären kann.

Ausland.

Eine Verfluchung Tolstoi. Nochträglich drücken russische Blätter ein offenes Mundschreiben ab, daß der durch seinen Fanatismus berühmte Hermogenes, Bischof von Saratow und Baryzin, an Tolstoi gelegentlich seines 80. Geburtstages gerichtet hat. Das eigentümliche Schriftstück, das lebhaft an die finsternen Seiten des Mittelalters erinnert, lautet: „O du verfluchter und verachteter russischer Judas! In deiner Seele hast du alle heiligen, sitzenden, reinen und moralischen Gefühle erstickt! Wie ein Selbstmörder hast du dich am dünnen Knie deines eigenen übermäßig gewordenen Geistes und deines lächerlichen Talents erhangt. Moralisch bist du ja bis auf Mark deiner Knochen verfaulst und die empörenden moralisch-religiösen Wünschen, die deinem Lärm und Unzucht entstiegen, verpestet die Lebensatmosphäre unserer intelligenten Gesellschaft! Unnachahmlich über dich, gemeiner, tollgewordener Verführer, der du mit dem Geiste deines leidenschaftlichen und korrupten Talentes Täufende und über Täufende armer Seelen deiner schwachköpfigen und unglücklichen Landsleute ins ewige Verderben gefürstet hast! Unnachahmlich über dich!“ Gezeichnet ist das Schriftstück „Smirnyn (b. h. Demütig)“ Hermogen.“

Zur gest. Notiz.
Die bisher vom Verlage unseres Blattes innengehobene Poststrophe, Hauptpost Zürich wurde aufgegeben und wird gebeten, alle Korrespondenzen an den Verlag und die Redaktion des „Freidenkers“ ausschließlich an die untenstehende Adresse zu richten.
Verlag des „Freidenker“ Zürich 5, Höchstrasse 3.

An den Deutsch-schweiz. Freidenkerbund Geschäftsstelle (Verlag des Freidenker) Zürich V, Höchstrasse 3.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Bunde und verpflichte mich zu einem Jahresbeitrag von Fr. (Mindestbeitrag Fr. 4.– bei freier Zustellung des „Freidenkers“). Ich abonniere hiermit auf den „Freidenker“ (pro Jahr Fr. 12.–).

Beitrag folgt
liegt bei – soll per _____
Rücknahme erhoben _____
Name : _____
Beruf : _____
Wohnort : _____
Nicht zutreffende durchstreichen.
Straße : _____